Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 47-48 (1931)

Heft: 18

Artikel: Hyspa 1931

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-577062

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

solche Kraft auf dem direkten Berufungswege als Leiter eines Stadtplanbureaux ernennen und sich den langen Umweg über die Ausschreibung ersparen, namentlich im vorliegenden Falle, wo die Zeit zur Entscheidung drängt. Man ist versucht, anzunehmen, daß die zuständige Regierung die Sache absichtlich „vertrölt", wie sie ja seit Jahren nach der Methode des passiven Widerstandes dem Stadtplanbureau gegenüber eine ganz besondere Stellung einnimmt. Es scheinen eben immer persönliche und politische Motive stärker zu spielen, da wo es einzig auf sachliche Leistung ankäme!

Um zum Schluß aber mit einem erfreulicheren Thema zu schließen: Die Abrechnung der Schweizerischen Wohnungsausstellung in Basel, der Woba-Abschluß, konnte defizitlos erklärt werden. Was dies bedeutet, kann vielleicht nur der Basler richtig ermessen, derjenige, der weiß, unter welch ungeahnten Schwierigkeiten die Woba entstanden ist, unter dem langen Holzarbeiterstreik, unter dem allerdings wenig wirksamen Boykott der sozialdemokratischen Partei, unter der allgemeinen Krisenlage, und schließlich unter der Abtrennung der Hallenausstellung von der Wohnkolonie Eglisee. Das endgültige Resultat ließ so lange auf sich warten, weil die Woba Genossenschaft mit ihrer Ausstellung in den Mustermessehallen ihrerseits mit 5000 Franken Garantiekapital an der besonders anziehenden Eglisee-Ausstellung beteiligt war, deren eigene Abrechnung erst abgeschlossen vorliegen mußte. Da nun die Ausstellung der Wohnkolonie ebenfalls ohne Defizit abschließt, konnten die genannten 5000 Franken der Woba zurückerstattet werden, welche nun ihre Garantiekapitalzeichner wieder von ihren Verpflichtungen entband. Damit sind die letzten schwarzen Gedanken endgültig verscheucht. (Rü.)

Hyspa 1931.

24. Juli bis 20. September.

Auf dem schön gelegenen Ausstellungsgelände der Stadt Bern, zwischen Enge und Bremgartenwald, ist in kaum zwei Monaten eine Stadt entstanden, deren fremdländisch klingenden Namen man noch vergeblich auf der Landkarte sucht: die Hyspa. Eine Stadt von betont neuzeitlicher Prägung: Gewaltige Bauten in einfach kubischer Form, mit großen Flächen, scharfen Kanten, mit klarer Gliederung der Raumkörper, ohne Ornament und Schmuckform historischer Stile, zusammengehalten von den mächtigen Horizontalen giebellosen Dachabschlusses.

So wird die erste schweizerische Ausstellung für Gesundheitspflege und Sport schon in ihrer baulichen Erscheinung zum Symbol des Geistes, der die ganze Veranstaltung beherrscht. Auch das architektonische Gesicht der Hyspa spricht vom Willen mutiger Neugestaltung, zeugt vom Streben nach zweckhafter Vereinfachung und sinnvoller Ordnung. Damit waltet in der Gesamtanlage der Hyspa das Gesetz, das jeden Teil der Ausstellung bestimmt. Denn das ist der tiefere Wille, der — stets abgewandelt — in tausend und abertausend Darstellungen der Ausstellung wiederkehrt, der Wille der sinnhaften Erneuerung und zukunftsfreudigen Gestaltung des Lebens.

Dieser Wille vereinigt in der Hyspa die beiden großen Bewegungen, die vor allem die neuzeitliche Lebensgestaltung bestimmen: Hygiene und Sport. Beide sind darauf gerichtet, das Leben zu stärken, das von immer weiter greifender Rationalisierung und Mechanisierung bedroht wird. Die Gesundheit des Leibes und der Seele, die der stets sich steigernde Betrieb von Maschine und Geschäft gefährdet, soll in sanitärer Einrichtung und sportlicher Ertüchtigung geschützt und gesichert werden.

* * *

In zwei große Gruppen gliedert sich die weiträumige Bauanlage der Hyspa. Auf dem von Alleen gerahmten Mittelfeld ordnen sich um gärtnerische Anlagen die Verwaltungs- und Wirtschaftsräume, die Ausstellungshallen für Verkehr und Sport, das Kongreßgebäude und die Bauten der Bierbrauer, der Gas- und Wasserfachmänner und der industriellen Betriebe der Stadt Bern. Die breitgelagerte Festhalle schließt, von schlankem Turm überragt, die Gebäudeflucht des Mittelfeldes ab. Senkrecht zu dieser Achse dehnt sich auf dem Viererfeld weithin die imposante Hofanlage der eigentlichen Hygieneausstellung.

An der Endstation der städtischen Straßenbahn, beschattet von den jahrhundertealten Bäumen der Neubrückstraße, öffnet sich der Haupteingang. Die vielen Schalter und Drehtüren des breiten Torbaus werden auch den stärksten Andrang leicht einlassen.

Gerade hinter dem Eingang erhebt sich, wichtig für alle auswärtigen Besucher, das Reisebureau. Keiner kann es übersehen.

Links neben dem Haupteingang steht ein kleinerer Bau, der Garderobe und Fundbureau enthält und die Räume für die Presse. Es ist besondere Rücksicht genommen, daß die Vertreter der Presse in mehreren Räumen Gelegenheit zu schnellem und ruhigem Arbeiten finden.

Presse- und Verwaltungsgebäude flankieren den Eingangsplatz und geleiten den Besucher zu den beiden Gaststätten, den Tearoom mit Dancing und der Küchlwirtschaft. Eine Gartenterrasse, angelehnt an die Baumgruppen des Studersteins, verbindet die beiden Wirtschaftsbauten. Hier, in der Höhe des Mittelfeldes, überblickt der Besucher, der Ruhe und Erfrischung sucht, die Anlagen der Ausstellung und genießt die Aussicht auf die fern schimmernde Alpenkette. Vor ihm springt aus kreisrundem Pavillon die zwölf Meter hohe Fontäne des Bäderbrunnens. Die verschiedenen Nischen des eigenartigen Rundbaus bergen Bilder der Schweizer Mineralbrunnen und Badekurorte.

* * *

Den angrenzenden Platz des Mittelfeldes umschließen das Kino- und Kongreßgebäude und die Bauten der industriellen Betriebe, der Gas- und Wasserfachmänner und der Bierbrauer auf der einen Seite, die langen Hallen des Verkehrs auf der andern Seite. In jenen Gebäuden lernt der Besucher die mannigfachen Neuerungen moderner Gas- und Wassereinrichtung kennen, sowie die Maßnahmen einer einwandfreien Bierproduktion. Besonders repräsentativ beteiligen sich die industriellen Betriebe Berns. Mit einem Kostenaufwand von 120,000 Franken geben sie ein ungemein aufschlußreiches Gesamtbild vom ganzen Produktionsvorgang der Versorgung der Stadt Bern mit Wasser, Gas und Elektrizität.

Auf der gegenüberliegenden Seite des Platzes erstrecken sich die großen Hallen für Verkehr und Sport.

In eigenem Raum zeigen die Schweizerischen Bundesbahnen ihre Bestrebungen und ihre Bedeutung für das Verkehrsleben der Schweiz. Die Mitte ihres Raumes nimmt eine saalgroße Schweizerkarte ein, deren Erstellungspreis 25,000 Franken beträgt und in deren hellen Metallplatten das Bahnnetz des Landes und der ganze Reichtum schweizerischer Kurorte und Sportplätze in farbig bewegtem Lichterspiel aufleuchtet.

Der Verkehrshalle schließt sich wesensverwandt die große Sportausstellung an. Ihre wichtige Ergänzung findet diese Ausstellung in den großen Sportanlässen, die während der ganzen Dauer der Hyspa auf dem

angrenzenden Sportplatz und Rennfeld alle Arten des Sports in Wettkampf und Meisterleistung lebendig vorführen.

Der Platz des Mittelfeldes wird abgeschlossen von der großen Festhalle. Der riesige Raum, der 4000 Plätze faßt, wurde am Pressetag, kurz vor Eröffnung der Ausstellung, eingeweiht mit dem „Alexanderfest" von Händel.

* * *

Erst die Hälfte der Ausstellung hat der Besucher bisher mit uns durchwandert. Denn jetzt, hinübergehend auf das Viererfeld, steht er erst vor dem hallenreichen Gebäudekomplex der eigentlichen Hygieneausstellung.

Tritt er ein in den linken Flügel der tiefen Hofanlage, empfängt ihn die Ehrenhalle berühmter Schweizer Ärzte.

Diese Gedächtnishalle bildet den Eingang zur wissenschaftlichen Abteilung. Dem Menschen im allgemeinen ist die erste Halle gewidmet. Die großen Zusammenhänge von Leib und Leben werden allgemein verständlich zur Anschauung gebracht. Eine sorgfältige Auswahl der lehrreichsten Modelle des Hygienemuseums in Dresden bereichert diese Abteilung. In ihrer Mitte leuchtet das farbige Wunder, „der durchsichtige Mensch", ein unvergleichliches Meisterwerk moderner Wissenschaft und Technik.

Der allgemeinen Darstellung der Lebensvorgänge des Menschen schließt sich der Gesundheitspflege des werdenden Organismus an, die Jugendhygiene, die sanitäre Fürsorge in der Schule und für Jugendliche.

Der Darstellung des gesunden Menschen folgt die Darstellung der Krankheit und ihrer Heilung. In verschiedenen Hallen werden Krankheitsforschung und Arzneimittel veranschaulicht, werden die Infektionskrankheiten vorgeführt, die als Seuchen ganze Völker gefährden, und werden, im Kampf gegen die Krankheit, das neuzeitliche Spitalwesen und die moderne Krankenpflege gezeigt.

Doch die Ausstellung greift noch weiter. Der Therapie des Menschen folgt die Tierheilkunde. Die Halle des Veterinärwesens leitet vom medizinischen Gebiet hinüber zum wirtschaftlichsozialen, indem ihr die Ausstellung der Metzger angegliedert ist. Der Darstellung der Behandlung und Konservierung frischen Fleisches folgt die allgemeine Ausstellung der Nahrungs- und Genußmittel, ihrer Gewinnung und Prüfung.

* * *

Greifen diese Hallen, in denen Produktion und Konsumation im Vordergrund stehen, hinüber in das wirtschaftliche Leben, so führen die folgenden Abteilungen erst recht in die Zusammenhänge der Gesellschaft und in die Probleme der Sozialhygiene. In ihnen kommt zur Darstellung die Wohlfahrtspflege und die Versicherung, die Hygiene in Siedelung und Wohnung und der Einfluß von Kleidung und Mode auf die Gesundheit. Und endlich schließt die große Doppelhalle für Industrie und Gewerbe diese Schau ab, in der die Gesundheitspflege in allen Verhältnissen des privaten und öffentlichen Lebens gewürdigt wird.

Der Zukunft erwartungsvoll zugewendet ist auch das Gebäude vor dem Hallenkomplex mit dem Restaurant und der Ausstellung für neuzeitliche Ernährung.

* * *

Wir ergänzen unsere Besichtigung, wenn wir weiter die Ausstellung der Elektrizität, der sanitären Installationen und der Feuerwehr besuchen, und wir beenden unsere Wanderung mit Fertenfreuden und Kinderspiel, wenn wir schließlich noch, an den Anlagen der Kleingärtner vorbei, zu den Weekend-Häusern gehen und zum Pfadfinderlager, zu den Spielplätzen und zum Kindergarten.

Das farbige Haus.

Das Bemalen der Häuser hat unzweifelhaft in unsere Städte- und Dorfbilder eine nicht zu unterschätzende Bereicherung gebracht. Wir möchten aber darauf aufmerksam machen, daß diese Gepflogenheit eine gewisse Gefahr aufweist, die Gefahr der Ueberbuntheit. Es heißt auch hier: Maßhalten. Maßhalten in der Anzahl der bemalten Fassaden und Maßhalten bei der Anwendung der Farbtöne. Bei geschlossener Häuserreihe in den städtischen Straßen kann das farbige Haus nur dann gut wirken, wenn es Rücksicht nimmt auf die Nachbarhäuser. Die aufeinanderfolgenden Fassaden müssen in der Farbe zu einander passen. Es muß eine Harmonie erzielt werden in der farbigen Erscheinung der ganzen Straßenreihe. Besonders verhängnisvoll wirkt die farbige Fassade, wenn die Farbtöne grell und ungebrochen zur Anwendung gelangen. Diese oft vorkommenden übersättigten Rot und Blau, Gelb und Violett gehören ins Gebiet der Entgleisungen. Sogar bei einzelstehenden Häusern auf dem Lande sind solche bunte Anstriche, die man jetzt nur allzuhäufig antrifft, eine Geschmacklosigkeit; sie wirken wie ein Faustschlag ins Gesicht der Landschaft. Nur in seltenen Fällen und an kleineren Flächen sind ungebrochene, reine Farbtöne anzuwenden. Die Grundfarben, Rot, Blau und Gelb und auch ihre direkten Mischungen werden vorteilhaft mit Zutaten von Schwarz, Braun oder Weiß, oft auch mit Weiß und Schwarz gebrochen, abgeschwächt. Auf diese Weise erhält man Farbtöne, die diskret wirken und doch, wenn nötig, einen gewissen Grad von Sattheit aufweisen. Damit ist nicht gesagt, daß nicht auch dunkle Farbtöne verwendet werden sollen, aber auch da ist die aufdringliche Sattheit von großer Gefährlichkeit. Das Nebeneinanderstellen von grellen Fensterladen, Dachrändern usw. zu ebenso leuchtenden Fassaden zeugt von einem schlechten, rohen Farbengefühl.

Als praktische Anleitung für die Malermeister sei erwähnt, daß die „Erdfarben" für Fassadenanstriche besonders geeignet sind: Ocker, Umbra, Englischrot, grüne Erde, Caput mortuum. Die Erdfarben haben eine gewisse Leuchtkraft und sind doch nicht bunt, auch sind sie sehr lichtbeständig. Mit ihren Mischungen und Zusätzen von Weiß und Schwarz lassen sich alle in Betracht kommenden Nuancen erzielen.

Die Farbigkeit der Häuser ist bei uns etwas Neues. Sachte und unaufdringlich hat diese Bewegung begonnen und heute ist sie ins Kraut geschossen.

In gewissen südlichen Gegenden ist die farbige Bemalung etwas schon längst Dagewesenes. Wer Gelegenheit hat, unsern Tessin zu besuchen, achte auf die dort üblichen Häuserbemalungen. Man trifft selten auf einen Mißklang. Nur wenige Farbennuancen werden angewendet, und infolge dieser Beschränkung entstehen hübsche, fröhliche Straßenbilder, die nicht gestört werden durch banale, überfärbte Buntheiten.

Ahornholz in der Holzindustrie.

Zu denjenigen Holzarten, die neuerdings immer mehr und mehr in der Holz- und Möbelindustrie zur Verarbeitung gelangen, gehört unter anderem auch das Ahornholz. Von letzterem unterscheidet man: Feldahorn, großblätterigen Ahorn, schwarzen Zuckerahorn, italienischen Ahorn, Spitzahorn, Waldahorn und Floridaahorn. Alle diese Arten weichen in ihrer Gütebeschaffenheit und ihrem Aussehen mehr oder weniger voneinander ab. Für die Holz- und Möbelindustrie kann man aber nicht alle Ahornarten verwerten, sondern hauptsächlich nur Berg-